

fortschreitende Demokratisierung und Säkularisierung unter dem bestehenden Regime (S. 229). Da es bei diesem Prozess auf die Einzelheiten in den vielen verschiedenen Bereichen ankommt, ist letztlich eine vertiefte und rechtspolitische Erörterung der von *Das* angesprochenen Teilbereiche unerlässlich. Eine solche Erörterung kann ein „Rundumblick“ wie ihn *Das* präsentiert, nicht leisten (und will dies wohl auch nicht).

Trotzdem: Wer sich über die rechtlichen Normen und die leitenden Fälle zu den wichtigsten Streitfragen im Verhältnis von Staat und Religion in Indien informieren will, wird in diesem Buch fündig. Allerdings hätte ein Verzeichnis der behandelten Rechtsprechung die Nutzbarkeit der Arbeit gerade in dieser Hinsicht deutlich erhöht.

Julia Dick, Berlin

Ibrahim Abdullah (Ed.)

Between Democracy and Terror: The Sierra Leone Civil War

Council for the Development of Social Science Research in Africa, Dakar, 2004, £ 16.95, ISBN 2869781237

Der westafrikanische Staat Sierra Leone wurde zwischen 1991 und 2000 von einem überaus grausamen Bürgerkrieg heimgesucht, dem ca. 50.000 der rund 5 Mio. Einwohner zum Opfer fielen. Dieser Krieg fand in der Weltöffentlichkeit kaum Beachtung. Lediglich das militärische – zunächst erfolglose – Eingreifen der Vereinten Nationen fand Eingang in die Weltpresse, wenn auch als Randerscheinung. Eines der wichtigsten Ergebnisse dieses Buches soll schon vorweggenommen werden: Es wird überzeugend gezeigt, wie das damalige Militärregime in Freetown den Bürgerkrieg, den es schon 1993 hätte beenden können, weiter anheizte und den in Bedrängnis geratenen Rebellen Waffen und Stellungen überließ. Der Grund war, dass das Regime eine Demokratisierung so lange wie möglich vermeiden wollte, um seine kleptokratischen Ambitionen möglichst lange pflegen zu können (S.109). Eine ähnliche Situation besteht bis heute auch in anderen Staaten. In Uganda zum Beispiel wäre der Krieg mit den Rebellen der LRA im Norden sicherlich von der Regierung zu beenden gewesen. Stattdessen gilt der jahrlange Konflikt als Rechtfertigung für Verzögerungen bei demokratischen Reformen (das Mehrparteiensystem wurde erst 2005 wieder zugelassen) und für hohe Militärausgaben. Sierra Leone ist ein Paradebeispiel nicht nur für skrupellose und plündernde inländische Kräfte (Militär, Rebellen), sondern auch für das Versagen der externen Akteure, allen voran der ECOWAS und der UN. Erst im Jahr 2000 konnte der Bürgerkrieg beendet werden. Zwei Jahre später fanden demokratische Wahlen statt. Die im Lande stationierten UN-Blauhelme wurden abgezogen.

Der vorliegende Sammelband beschäftigt sich ausführlich mit diesem „vergessenen“ Bürgerkrieg. Er räumt mit Vorurteilen und Mythen auf und analysiert mit wissenschaftlicher

Akribie die Ursachen und den Verlauf des Krieges. Die neun Autoren stammen fast alle aus Sierra Leone oder haben dort gelebt. Viele von ihnen haben ihre akademischen Forschungen in Nordamerika durchgeführt.

Der Band beginnt mit einem Beitrag über die *Political and Cultural Dynamics of the Sierra Leone War* von *Yusuf Bangura*, in dem er sich mit dem Buch von Paul Richards über den Bürgerkrieg „*Fighting in the Rain Forest*“ (1996) kritisch auseinandersetzt. Dass diesem Disput ein eigenes Kapitel am Anfang dieses Sammelbandes gewidmet wird, zeigt die grundsätzliche Bedeutung der Auseinandersetzung. Die These von Richards, die Rebellenbewegung RUF (Revolutionary United Front) sei im wesentlichen von rational handelnden Jugendlichen geführt worden, die das durch sinkende Entwicklungshilfe und Diamantenschmuggel in eine Krise geratene patrimoniale Regime mit einer Revolution beseitigen wollten, wird völlig widerlegt. Rationales und organisiertes Handeln spricht Bangura der RUF ab und führt dafür zahlreiche Beweise an. Es handelte sich mehr um einen desorganisierten Haufen von Räubern und Mördern, die mit barbarischer Gewalt die Zivilbevölkerung malträtierten. Die von Richards unterstellten Ziele, eine soziale Revolution anzustreben, bestanden anscheinend nur auf dem Papier, wobei es schon an Plänen zur Implementierung mangelte. Die Jugendlichen rekrutierten sich größtenteils nicht aus gebildeten Kreisen, sondern aus dem „Lumpenproletariat“. Die mit einiger Bitternis geführte, aber sachlich durchaus begründete Abrechnung mit Richards geht indes auch darauf zurück, dass dieser seine Kritiker bisher zu ignorieren schien: „(Richards) has however refused to engage or even acknowledge the works of Sierra Leonean scholars critical of his scholarship.“ (S. 40).

Ibrahim Abdullah analysiert in seinem Beitrag die Herkunft und den Charakter der RUF. Er definiert die Mitglieder der Rebellenbewegung als „Lumpen“: „...largely unemployed and unemployable youths, mainly male, who live by their wits or who have one foot in what is generally referred to as the informal or underground economy. They are prone to criminal behaviour, petty theft, drugs, drunkenness and gross indiscipline.“ (S.45). Er kommt zu dem Schluss, dass es – im Gegensatz zu Richards These – keine radikalen oder vom Regime ausgeschlossenen Intellektuellen gab und dass auch keine Beziehungen zu der armen Landbevölkerung aufgebaut wurden. Es gab kaum Kader, die Kenntnisse in revolutionärer Ideologie aufweisen konnten. Zudem gab es kein klares politisches Programm. Somit war die RUF auch für soziale Gruppen in Sierra Leone uninteressant. Eine Lumpen-Bewegung konnte somit auch nur eine Lumpenrevolution bewerkstelligen. (S.58-59). Der Einsatz von brutalster Gewalt gegen die Zivilbevölkerung machte sie bei eben dieser unbeliebt.

Ismail Rashid beleuchtet die Geschichte der Rebellengruppen in Sierra Leone von 1977-1996. Es geht ihm dabei um die Zusammensetzung dieser Gruppen, Programme, Zielgruppen, Unterstützung und Organisation. Er zeigt, dass die Initiatoren und Führungskader dieser Gruppen vom Patronagesystem des Regimes ausgeschlossen waren und Schwächen des Regimes nutzten, um selber an die „Fleischtöpfe der Macht“ zu gelangen. Da der Staat in Sierra Leone – wie in vielen anderen afrikanischen Staaten – die wichtigste, wenn nicht einzige Institution ist, mit der man zu Macht, Reichtum und Prestige gelangen kann, wurde

dessen Kontrolle genauso verteidigt wie angestrebt. Sowohl das Militär als auch die Rebellen plünderten, räuberten und drangsalierten die Zivilbevölkerung. Ideologische Faktoren spielten dabei keine Rolle.

Der Beitrag von *Sahr Kpundeh* widmet sich der Beziehung zwischen Korruption und der Rebellenbewegung in historischer Perspektive und schließt damit an den vorangegangenen Beitrag an. Die jeweilige Regierung in Freetown plünderte den Staat und seine Ressourcen schamlos aus. Das galt vor allem für die beträchtlichen Diamantenvorkommen. Der Krieg wurde in der Hauptstadt kaum zur Kenntnis genommen, da er das dortige Leben nicht beeinträchtigte. Die Landbevölkerung blieb marginalisiert. Unter dem Vorwand der Korruptionsbekämpfung gab es mehrere Putsche, die aber nur dazu führten, dass die kleptokratischen Ambitionen unter anderer Führung fortgesetzt wurden. Auf der anderen Seite finanzierte die RUF ihren Kampf auch mit Diamanten, die mit Hilfe des liberianischen Präsidenten Charles Taylor, der die RUF seit langem unterstützte, auf den Weltmarkt gelangten (S.100). Den Hauptgrund für das Erstarken der Rebellen sieht *Kpundeh* in der fehlenden Integration der RUF-Führung in das Patronagesystem des Regimes (S.103).

Die Regierung hat, um ihren Machterhalt und damit den illegalen Zugriff auf staatliche Ressourcen zu sichern, die militärische Beendigung des Krieges nicht konsequent betrieben. *Arthur Abraham* beschreibt diese Komplizenschaft von drei Regimen mit der RUF. Soldaten der schlecht besoldeten regulären Streitkräfte fungierten als „sobels“, Soldaten bei Tage und Rebellen bei Nacht. Es kam sogar zu Verkäufen von Waffen und Uniformen an die Rebellen (S.107). Als Rebellen getarnte Soldaten plünderten Dörfer und Städte. Somit hatte die Armee kein wirkliches Interesse an einem Ende des Bürgerkrieges. Ende 1993 stand der Sieg über die RUF unmittelbar bevor, wurde aber von der Armee nicht durchgesetzt: „...it dawned on the young army officers that if the end of the war were declared too soon, they would have to yield to democratic elections, and they would be out of power without an opportunity to further enrich themselves.“ (S.109). Mit Hilfe der Söldnerfirma Executive Outcomes (EO) stand 1995 erneut die militärische Niederlage der RUF bevor. Die wurde dadurch verhindert, dass die Regierung, auch auf Druck des IWF, EO den Auftrag entzog. Das führte kurz darauf zu einem Militärputsch.

Eine Analyse der Präsidentschafts- und Parlamentswahlen von 1996 nimmt *Jimmy D. Kandeh* vor. Dass die Wahlen, die weder von der Regierung noch von der RUF gewollt waren, überhaupt stattfanden, war schon ein Erfolg. Internationale Beobachter bewerteten sie als relativ frei und fair. Doch die Legitimation der Regierung sollte nicht lange halten. Schon im Mai 1997 wurde die Macht von den Militärs ergriffen. Diesen Staatsstreich beleuchtet *Lansana Gberie*. Er wurde sowohl national als auch international verurteilt. Mit Hilfe der ECOWAS unter maßgeblicher Beteiligung und Führung Nigerias wurde die Wiedereinsetzung des Präsidenten Kabbah im Februar 1998 militärisch erzwungen. Der Grund für den Staatsstreich lag auch in schweren Fehlern, die die Regierung Kabbah machte, wie *Jimmy D. Kandeh* in seinem Beitrag darstellt. Er zeigt auch das Versagen der Regierung nach der Wiedereinsetzung Kabbahs auf, der kurz darauf fast wieder gestürzt worden wäre. Nur mit Hilfe der gewaltsamen Invasion nigerianischer Truppen 1999 konnte die Regierung

an der Macht gehalten werden, was über 5.000 Menschen das Leben kostete. Das wäre vermeidbar gewesen, wenn der Präsident seine Aufgaben erfüllt hätte (S.179).

Olu Gordon widmet sich der Rolle der Zivilgesellschaft und vor allem der Presse zur Zeit der gewählten Regierung Kabbah. Obwohl hier guter Wille zur Unterstützung demokratischer Werte vorhanden war, blieb die Rolle der Zivilgesellschaft beim Lomé-Friedensabkommen (1999), das den Rebellen Straffreiheit und Machtbeteiligung zusicherte, marginal.

Arthur Abraham zeichnet den Weg verschiedener Friedensbemühungen zwischen der Regierung und der RUF nach. Die Friedensabkommen von Abidjan (1996) und Lomé (1999) werden kritisch analysiert. Die Rolle Nigerias und der ECOMOG in der Krise Sierra Leones wird von *Funmi Olonisakin* untersucht. Dabei ist bemerkenswert, welche logistischen Schwächen die ECOMOG-Truppen hatten. Sie waren militärisch zunächst kaum in der Lage, die RUF zu besiegen. Die Soldaten waren schlecht besoldet und demoralisiert. Im letzten Beitrag des Bandes befasst sich *Ishmail Rashid* mit den Kindersoldaten, von denen bis zu 4.500 zum Einsatz kamen. Der Beitrag ist mit zahlreichen Interviews mit ehemaligen Kindersoldaten angereichert. Diese erlauben einen bewegenden Einblick in die Funktionen und Motive der Kindersoldaten.

Der vorliegende Band verschafft einen detaillierten Überblick über den Bürgerkrieg in Sierra Leone und eine tiefgehende Analyse der Akteure, Interessen und Perzeptionen. Die Beiträge sind dennoch spannend geschrieben.

Heiko Meinhardt, Hamburg